

KLAUS RISCHAR

JOHANNES ECK IN SEINEM KAMPF GEGEN DIE TÄUFER AUF DEM REICHSTAG ZU AUGSBURG 1530

1. *Ein Religionsgespräch als letzter Ausweg*

Kaiser Karl V. hoffte auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 die religiösen Streitigkeiten in Deutschland durch eine Einigungsformel beizulegen¹. Der Herrscher glaubte nämlich, daß er die lutherfreundlichen Reichsstände durch geschickte Behandlung zum Verzicht auf einige Forderungen und zum Gehorsam gegenüber der kirchlichen Obrigkeit veranlassen könnte². Als erfolgreichsten Weg dazu betrachtete er die Abhaltung eines Religionsgesprächs³.

2. *Professor Ecks Streitschrift für den Reichstag*

Einer der schärfsten Gegner der neuen religiösen Bewegung, Prof. Dr. Johannes Eck aus Ingolstadt, hatte im Auftrage seiner protestantenfeindlichen bayerischen Herzöge Anklagematerial aus den Schriften der Reformatoren zusammengestellt, um den häretischen Charakter ihrer Lehren nachzuweisen⁴. Er wollte durch die „404 Artikel“ Verhandlungen des Kaisers mit den Neuerern vereiteln und stattdessen deren erbarmungslose Verfolgung erreichen, ein Ziel, für das er möglichst viele Reichsstände zu gewinnen suchte⁵. Deshalb legte er den Fürsten Zitate vor, aus denen der obrigkeitsfeindliche Charakter der Protestanten deutlich wurde. Bereits im Jahre 1525 hatte er den Schweizer Eidgenossen psychologisch geschickt durch die Zusammenstellung von spiritualistischen, apokalyptischen und sozialrevolutionären Gruppen ein erschreckendes Bild religiöser und staatlicher Anarchie entworfen⁶. Ebenso ging er nun in seinen „404 Artikeln“ vor. Wiederum betrachtete er die Reformation als Einheit. Die Lutheraner und die Schweizer Protestanten sollen ebenso revolutionär erscheinen wie die Täufer⁷. In der für den Kaiser bestimmten Einleitung spricht Eck von Luther, den Sakramentariern, den neuen Hussiten, den Täufern und Pneumatikern in einem Atemzug und meint von der zuletzt genannten Gruppe, ihre Anhänger glaubten nicht einmal an die Gottheit Christi. Als Folgen einer furchtbaren Zerstörungswut, die sogar die erbittertsten Feinde der Christen, die Türken, übertreffe, wirft er den Protestanten vor, Kirchen

und Altäre zu zerstören, die Eucharistie zu verunehren, die Bilder Christi und der Heiligen zu vernichten, den Gottesdienst abzuschaffen⁸. Während er sonst die als häretisch bezeichneten Zitate aus protestantischen Schriften kommentarlos aneinanderreihet, weist er ausdrücklich auf Belegstellen mit revolutionärem Inhalt hin⁹. In erster Linie befaßt sich Eck mit Luther, dann mit Zwingli und Melanchthon; andere Reformatoren treten zurück, auch die Täufer, weil sie kirchenpolitisch von zu geringer Bedeutung waren. Einer der bedeutendsten Schüler während seiner akademischen Tätigkeit in Ingolstadt war Balthasar Hubmaier, der mit Eck freundschaftlich verbunden war, bis er sich der Reformation anschloß¹⁰. Beide wurden schließlich erbitterte Gegner. Als Täuferführer erlitt Hubmaier im März 1528 auf dem Scheiterhaufen in Wien ein furchtbares Martyrium¹¹. Sein Name verschwand dennoch nicht aus Ecks Polemik. In den „404 Artikeln“ sind mehrere Zitate aus Hubmaiers Schriften enthalten; jedoch Hinweise auf seine Lehre von der Rechtfertigung und der Kirche fehlen. Eck behauptete, Hubmaier wolle den Sonntag durch den Sabbat ersetzen¹², aber der Täuferführer hatte diese Änderung nie beabsichtigt. Ein einziges Mal nannte er die tägliche Enthaltung von Sünden im mystischen Sinne eine Sabbatfeier¹³. Häretisch waren in Ecks Augen Hubmaiers Sakramentenlehre, in erster Linie selbstverständlich die Ablehnung der Kindertaufe¹⁴, der Realpräsenz Christi¹⁵ und der eucharistischen Anbetung¹⁶. Außerdem hatte sein Schüler Letzte Ölung, Wassersegnung, Salbung, Konsekration von Kirchen und Altären abschaffen wollen, weil sie von Menschen erfunden worden seien. Bei der Bekämpfung der kirchlichen Zeremonien legte Eck Wert darauf, daß Luther, Oekolampadius, Melanchthon und Zwingli diese Einstellung teilen¹⁷.

Von den übrigen Täufem beschäftigt sich Eck namentlich nur mit Johannes Denck, der lehre, daß der Teufel und alle Verdammten gerettet würden, die Höllenstrafe also nicht ewig sei¹⁸. Mit Berufung auf seinen Glaubensgenossen Emser zitiert er die Häresie der Pneumatiker und einiger Zwickauer Theologen, daß sowohl das Alte wie das Neue Testament ihre Bedeutung für den gläubigen Menschen verlieren würden, da es neben und über ihnen als ewige Botschaft den Geist Gottes gebe¹⁹.

Luther und die Täufer stellt Eck auf eine Stufe bei der Beantwortung der Frage, ob Christen schwören dürften²⁰. Angeblich lehnen beide reformatorischen Gruppen die Eidesleistung ab, womit er den obrigkeitsfeindlichen Charakter des gesamten Protestantismus hervorheben will. Den schärfsten Angriff gegen die Täufer bildet der Artikel 404: Danach lehnen

sie unter Christen jede Obrigkeit, jedes Gerichtswesen, jedes Eigentum, jedes Zuchtmittel ab außer der Exkommunikation, die sie häufig angewendet wünschen²¹.

Die Lehren dieser „Sekten“ gehen auch nach Ansicht des päpstlichen Legaten Campeggio notwendigerweise aus der Häresie Luthers hervor. Der Diplomat fügte seinen Denkschriften für den Kaiser über Zwangsmaßnahmen gegen die Protestanten belastendes Material hinzu. Wie der bayrische Theologe wies Campeggio auf die Gefahren der Schwärmer für Glauben und Sitte, für Kirche und Staat eindringlich hin. In ihrer geheimen Propaganda würden sie ihre Feindseligkeit gegen jede weltliche Obrigkeit offenbaren und hätten sogar die Türken ins Land gerufen und unterstützt. Sie glaubten nicht einmal an die Gottheit Christi. In moralischer Hinsicht verdamnte Campeggio besonders die Weibergemeinschaft²².

3. *Alle Häresie Luthers Werk!*

Zur Widerlegung des Bekenntnisses der Lutheraner, der Confessio Augustana, fertigte eine Reihe katholischer Theologen, an ihrer Spitze Eck und Johannes Fabri aus Wien, zwei übersichtliche Ausarbeitungen an. Das eine Werk, betitelt: „Monstra sectarum ex Luthero et Lutheranis enata“, zählt Lehrunterschiede innerhalb der reformatorischen Bewegung auf und endet mit den Häresien der Schwarmgeister, einer Sekte, die in drei Gruppen unterteilt ist: Kapharnaiten, Katabaptisten und Pneumatiker. Alle protestantischen Richtungen werden unmittelbar auf Luther als den Erzketzer zurückgeführt²³. Zahlreiche Abschnitte aus den „404 Artikeln“ Ecks sind wörtlich übernommen²⁴. Außerdem entspricht die Gliederung der reformatorischen Bewegung derjenigen aus Ecks antiprotestantischen Werken um 1530. Aus diesen Anzeichen kann man auf die Verfasserschaft des Ingolstädter Theologen schließen. In der Vorrede zum ersten Band seiner Werke gegen Luther vom 1. Juli 1530 fordert er die Austilgung aller Schismen und Häresien in Deutschland. Aufgeführt werden im einzelnen die Gottlosigkeit Luthers, die Sakrilegien der Kapharnaiten und schließlich die aufrührerischen Lehren der Pneumatiker und Wiedertäufer. Türkengefahr und Bauernkrieg gelten als notwendige Folgen von Luthers Lehren²⁵. Im Kapitel über die Wiedertäufer²⁶ behauptet der Verfasser, die Sekte sei aus dem Streit der Lutheraner mit den Kapharnaiten entstanden. Eine Gruppe verneine die Erbsünde, indem sie nur von einem natürlichen Mangel spreche²⁷, eine andere glaube, daß sie zur Verdammung führe. Deshalb sei

auch die Einstellung zum Sakrament der Taufe verschieden. Für einige sei sie völlig bedeutungslos, andere wüßten nicht, wie sie diese Gnadenmittel einschätzen sollten. Es gebe auch Reformatoren, nach deren Lehren ungetauft verstorbene Kinder verdammt würden, ohne daß sie untereinander einig wären über die Frage: ewig oder nur zeitlich. Wieweit muß später der erwachsene Christ sein Taufbekenntnis wiederholen? Dieses Problem beschwört neue Zwistigkeiten herauf. Von ihrer Beantwortung hängt folgerichtig das Alter des Sakramentenempfangs ab: möglichst bald nach der Geburt, zwei Jahre später oder sogar erst bei Erlangung der Denkfähigkeit²⁸. An dieser Stelle wendet sich der Autor erstmals ausdrücklich in aller Schärfe gegen die Täufer. Nach seiner Ansicht bedeutet die Ablehnung der Kindertaufe zugleich die Leugnung der Erbsünde. Der katholische Verfasser vergißt nicht, die bekannten Gegensätze im protestantischen Lager zu vertiefen. Er lobt nämlich diese erst verurteilten Täufer, weil sie anders als Luther den freien Willen verteidigen und deshalb auch die Notwendigkeit guter Werke²⁹. Dennoch gelten ihm ihre Lehren als furchtbarste Folge lutherischen Irrglaubens: Die Sektierer kennen kein besonderes Priestertum, sondern wählen sich einen Gemeindevorsteher für die Verkündigung der Lehre und die Abhaltung des Gottesdienstes³⁰, der nicht in Kirchen oder an anderen heiligen Stätten stattfindet. Meist halten sie ihre religiösen Feiern in Wäldern und auf Feldern, nur selten in Gebäuden ab³¹. Verglichen mit den Sakramentariern sind sie demnach die schlimmeren Irrlehrer. Sie verwerfen, so meint der katholische Theologe, alle Sakramente³²; denn auch der Taufe schreiben sie nur symbolhaften Charakter zu. Erst recht weisen sie alle kirchlichen Zeremonien und Satzungen zurück³³. Als Beispiele werden das Fasten und kirchliche Festtage erwähnt.

Bei der Widerlegung der Täufer konnte die Ablehnung der staatlichen Obrigkeit durch die Reformatoren nicht fehlen; denn dieser Punkt ihrer Lehre mußte die Fürsten besonders erschrecken: Sie erkennen keine weltliche Gewalt an, der sie Gehorsam leisten müssen, sie weisen alle Gerichte zurück und die durch sie verhängten Strafen, verweigern die Eidesleistung und halten jeden Kriegsdienst für sündhaft³⁴. Mit der Ablehnung der von Gott eingesetzten Obrigkeit hängt eng ihr Glaube an die baldige Wiederkunft Jesu Christi zusammen, den sie nicht als Gott betrachten, sondern nur als Propheten³⁵. In ihrer Arroganz kündigen diese falschen, lügnerischen Propheten die Endzeit immer wieder an, freilich mit unterschiedlichen Zeitangaben: zwei Jahre, drei Jahre³⁶. Dann sollten alle Menschen, auch die in der Hölle verdammt, erlöst werden³⁷. Wegen des nahen

Kommens Christi verlassen sie Haus und Familie und ziehen durch die Lande, um möglichst viele Menschen zu gewinnen³⁸.

Ihr Gegner betont am Ende seines Gutachtens, daß innerhalb dieser protestantischen Gruppe Uneinigkeit über die Spendung des Taufsakramentes bestehe. Die einen verwenden Speichel, die anderen Wasser, die meisten Asche³⁹. Sie streiten sich über die zu sprechenden Worte, je nachdem, ob sie mehr zur Lehre Luthers oder Zwinglis neigen⁴⁰. Ob das Sakrament nur Symbolcharakter besitzt oder Gnaden vermitteln kann, darüber besteht ebenfalls keine Lehreinigkeit. Der Autor faßt deshalb seine Überlegungen in dem Schlußsatz zusammen: Es gibt so viele Taufformen wie Gemeindevorsteher⁴¹.

Als letzte Steigerungsform protestantischer Häresie betrachtet er die Pneumatiker. Warum? Die Lutheraner haben die kirchlichen Satzungen abgelehnt, die Kapharnaiten Messe, Altar und Bilder, die Wiedertäufer Sakramente und Kirche, die Pneumatiker wenden sich aber sogar von der Grundlage des christlichen Glaubens, der heiligen Schrift ab. Sie träumen vom Reich des Heiligen Geistes als von der Endzeit, die folgt auf das Zeitalter Gottes des Vaters als des Schöpfers, und des Sohnes als des Erlösers, niedergelegt im Alten und im Neuen Testament. Christus hat nach ihrer Ansicht als Ewiges Testament nur das des Heiligen Geistes verkündet. In ihrer Verblendung glauben sie, so lauten die weiteren Ausführungen des katholischen Verfassers, die wahren Christen zu sein, weil nur ihr Handeln vom Heiligen Geist bestimmt sei⁴². Sie erwarten in naher Zukunft das Paradies: Alle Gefahren, Krankheiten und Kriege werden schwinden, alle weltliche Herrschaft wird vergehen.

4. Der unselige Zustand der Christenheit als Folge der Reformation

Die umfangreichste und schärfste Widerlegung der Confessio Augustana stellt eine Schrift dar, die betitelt ist: „Die grausamen und schädlichen, auch verdammtten Früchte des Luther'schen Evangeliums“⁴³. Wieder wird alles Unheil dieser Welt auf den Wittenberger Reformator zurückgeführt: sämtliche kirchliche Neuerungen, staatliche und gesellschaftliche Unruhen, der Rückgang von Glaube und Moral, schließlich sogar der Türkenkrieg. Wird dieser Bewegung nicht endlich Einhalt geboten, so entstehen von Tag zu Tag furchtbarere Häresien. Bereits heute gibt es soviele Religionen wie Städte, ja wie Häuser und Menschen⁴⁴.

Ein Kapitel beschäftigt sich ausführlich mit den Täufern; es ist das einzige, das sich einer besonderen protestantischen Gruppe zuwendet; die übrigen

Abschnitte behandeln dogmatische Fragen; nur derjenige, der nach der Abhandlung über die Täufer folgt, ist bezeichnenderweise betitelt: „Über die Aufrührer“. Die von Luther ausgegangene Täuferbewegung ist bereits jetzt über das ganze Reich verbreitet, weil ihre völlig ungebildeten Wanderprediger⁴⁵ aus den Kreisen der Handwerker, Schneider und Schuster in allen Winkeln aufrührerische Lehren verkünden⁴⁶. Viele tausend Kinder sind in ihrem Seelenheil bedroht; denn ihre Eltern haben, von den verblendeten Ketzern verführt, auf die Taufe verzichtet. Wer bereits als Kind getauft worden ist, der muß in der Sekte erneut das Sakrament empfangen. Der Fanatismus ihrer Führer zwingt die Anhänger zum Gelöbnis der Treue bis zum Tod.

Stärker noch als bei den *Monstra sectarum* stehen diesmal die politischen und gesellschaftlichen Lehren im Mittelpunkt. Die bestehende weltliche Obrigkeit wird als gottlos radikal abgelehnt. Alle Hoffnungen gelten dem nahen Reich Christi, dessen Beginn angeblich nur die von dem Heiligen Geist erleuchteten Führer kennen; freilich verkünden sie höchst unterschiedliche Zeitpunkte. Eine Täufergruppe versammelte sich vor einigen Jahren im Winter auf einem Berg bei Apocelius, eine andere erwartete das Kommen Christi für das Pfingstfest vor zwei Jahren in Böhmen⁴⁷. In ihrer eschatologischen Erwartung bekämpfen sie jede Form von Eigentum und zerstören die Grundlagen von Sitte und Moral, in dem sie Ehe und Familie auflösen⁴⁸. Sie selbst halten sich für wahre Christen; alle anderen verachten sie als Heiden, obwohl sie noch nicht einmal an die Gottheit Christi glauben, sondern ihn für einen Propheten halten. Sie sind schließlich dazu übergegangen, sich selbst einen König zu wählen und ihn feierlich zu inthronisieren. Dieser Herrscher ist dann zu den Türken gereist, um sie zum Kampf gegen die deutschen Fürsten aufzuhetzen.

Im Abschnitt „Über die Aufrührer“ versucht der Verfasser nachzuweisen, daß alle staatsfeindlichen Lehren der Häretiker auf Luther zurückgehen. In seinen Schriften an die deutschen Fürsten und Reichsstände habe er niemanden geschont, weder Papst noch Kaiser, weder König noch Fürsten. Den Papst habe er geschmäht und behauptet, der Kaiser habe das freie Geleit verletzt. Ihn beschimpfte er außerdem nach dem Erlaß des Wormser Edikts als „elenden Verteidiger des Glaubens“. Die Fürsten habe er mit dummen, blinden Eseln verglichen, die Bauern aufgerufen, sich mit dem Schwert gegen die Obrigkeit zu erheben. Deshalb mußte der Bauernkrieg 1525 ausbrechen. Die Aufständischen hätten Klöster und Burgen in Schutt und Asche gelegt; viele Frauen seien zu Witwen, viele Kinder zu Waisen geworden. Der Urheber dieses furchtbaren Unheils sei allein Luther⁴⁹.

5. Die Entscheidung des Kaisers

Karl V. lehnte die erste Widerlegung der Confessio Augustana ab, weil sie wegen ihrer Schärfe seine Vermittlungspolitik gefährdete. Er verlangte eine maßvollere Antwort in Form einer kurzen Zusammenfassung der kirchlichen Lehre und einer energischen Zurückweisung von Abweichungen⁵⁰. Die katholischen Theologen beschlossen nunmehr, den gesamten Auftrag einem einzigen Gelehrten zu übergeben, nämlich Professor Eck⁵¹. Die neue Arbeit bestand aus vier Abschnitten; im letzten beschäftigt sich Eck mit reformatorischen Sondergruppen, als deren Urheber er ebenfalls Luther betrachtete. Rücksichtslos sollten die Wiedertäufer und Kapharnaiten bis zu ihrer endgültigen Ausrottung verfolgt werden⁵².

Die Hauptreformatoren kommen häufig zu Wort, daneben aber auch einige Täufer. Zwar muß Eck zugeben, daß sich Luther und seine Anhänger von diesen Sektierern distanziert haben, aber er bleibt dabei, daß diese Gruppen ohne die Häresien des Wittenbergers nicht entstanden wären. Der katholische Theologe fordert deshalb, daß die Fürsten sowohl die Rücknahme aller religiösen Änderungen als auch den Widerruf der Irrlehren durchsetzen sollen⁵³.

Dieser Entwurf fand ebensowenig die Billigung des Kaisers; denn statt der Theologen wollte er selbst als Schirmherr der katholischen Kirche auf das von den lutherischen Reichsständen vorgelegte Bekenntnis antworten. Eck und die anderen Gelehrten mußten deshalb alle Ausführungen weglassen, die sich unmittelbar auf die Confessio Augustana bezogen. Die Entscheidung Karls V. betraf vermeintliche Widersprüche zwischen gegenwärtigen und früheren Lehrmeinungen der Reformatoren sowie Hinweise auf das Schwärmertum als notwendige Folge lutherischen Denkens⁵⁴.

1 P. Rassow, Die politische Welt Karls V. 2. Auflage. München 1946. S. 41.

2 Ebd. S. 51.

3 L. v. Ranke. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, hgb. von P. Joachimsen. Band 3. München 1925. S. 181.

4 W. Gussmann, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Augsburger Glaubensbekenntnisses. Band 2. Kassel 1930. S. 103. 150 f.; Ficker, Die Konfutation des Augsburger Glaubensbekenntnisses. Ihre erste Gestalt und ihre Geschichte. Leipzig 1891. S. XXIII.

5 Gussmann, Nr. 389 ff. S. 146. Nr. 336 S. 142.

6 Eck an die Eidgenossen, Ingolstadt, 1525 X 28 (Briefmappe. Erstes Stück. Münster 1912 (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 21/22) S. 154—159.

Johannes Eck in seinem Kampf gegen die Täufer

- 7 W. Gussmann, Melancthon und Eck. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Augustana in: Neue kirchliche Zeitschrift 41 (1930) S. 298.
- 8 Gussmann, Quellen und Forschungen S. 101 f.
- 9 Ebd. Nr. 336 S. 142.
- 10 K. Rischar, Professor Dr. Johannes Eck als akademischer Lehrer in Ingolstadt in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 37 (1968) S. 196 f.
- 11 Ebd. S. 208 f.
- 12 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 178 S. 125.
- 13 B. Hubmaier, Der Uralten und gar neuen Leernern urchail, dass man die jungen kindlein nit taufen sol, biß sy im glauben underricht sind. 1526. S. Diii.
- 14 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 226 S. 129; vgl. Hubmaier, Von dem christenlichen tauf der gläubigen. Waldshut 1525; ders., Ein Christennliche Leertafel die ein yedlicher mensch ee er im Wasser getauft wirdt vor wissen solle. Nicolspurg 1526; ders., Ein kurtze entschuldigung an alle Christglaubige menschen. Nicolspurg 1526. S. Aiiii'; ders., Ein Gesprech auff Mayster Ulrichs Zwinglens ze Zürich Taufbüechlin von dem Khindertauff. Nicolspurg 1526.
- 15 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 392 S. 149; vgl. Hubmaier, Ein ainfeltiger underricht auf die wort: Das ist der Leib mein, in dem nachtmahl Christi. Nicolspurg 1526. S. Ciiif; ders., Ein form des nachtmals Christi. o. O. 1527. In seiner Verteidigungsschrift „Kurtze entschuldigung“ S. Aiiii' behauptet Hubmaier, er habe nur die Altäre beseitigen wollen, auf denen Christus von neuem gekreuzigt und getötet worden sei. Ecks Anklage ist sachlich enthalten in: Ursach, warum der widertauffer patron und erster anfenger Huebmayr zu Wien verbrennet sey. Wien 1528.
- 16 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 245 S. 132; vgl. Hubmaier, Ein ainfeltiger underricht S. Di': „Dass man Christum nit in stainene heußlin oder in monstranzen beschliessen müge.“
- 17 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 321 S. 140; vgl. Hubmaier, Achtzehnen schlussrede, so betreffende eyn gantz christlich leben, woran es gelegen ist. o. O. 1523. S. Aiii'.
- 18 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 394 S. 149; vgl. Hans Denck, Wer die warhait warlich lieb hat, mag sich hierinn brüfen im erkandtnuß syenes glaubens. o. O. u. J. S. A 4'.
- 19 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 111 S. 117; vgl. Denck (Vom gsatz Gottes, wie das gsatz aufgehoben sey und doch erfüllet werden muss. o. O. u. J. S. B 4'; ders., Widerruf uff die Zehen artikel (Basel 1529) in: Schriften. Teil 2. Gütersloh 1956. S. 106); Simon Haferitz (Ein Sermon vom Fest der heiligen drey Konig geprediget. Nürnberg 1524); Ambrosius Spittelmayr (A. Nicoladoni, Johannes Bänderlin von Linz und die oberösterreichischen Täufergemeinden in den Jahren 1525—1531. Berlin 1893. S. 52); Johannes Bänderlin (Ebd. S. 134 ff.); Thomas Müntzer (Von dem gedichteten Glauben (1524) in: O. H. Brandt, Thomas Müntzer. Sein Leben und seine Schriften. Jena

Johannes Eck in seinem Kampf gegen die Täufer

1933. S. 126—132); Sebastian Franck (A. Hegler, Geist und Schrift bei Sebastian Franck. Freiburg 1892. S. 49 ff.); Leonhard Schiemer (L. Müller, Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer. Leipzig 1927 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 45, 1) S. 25) und Ulrich Stadler (Ebd. S. 25).

20 Gussmann, Quellen und Forschungen Nr. 385 S. 148; vgl. Denck (Schriften S. 110); Georg Blaurock (J. R. v. Beck, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol: Monatshefte der Comenius Gesellschaft. Band 7. Berlin 1898. S. 316); Regensburger Täufer (H. Nestler, Die Wiedertäuferbewegung in Regensburg. Regensburg 1926. S. 37); Schwäbisch-württembergische Täufer (G. Bossert, Quellen zur Geschichte der Täufer. Band 1. Leipzig 1930. S. 912).

21 Gussmann, Quellen und Forschungen S. 150. Thomas Müntzer erkannte keine Obrigkeit an und predigte den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse (Brandt, S. 19 und H. Bullinger, Der Widertoeuffern für ganz Secten waesen fürneme und gemeine irer leer Artikel. Zürich 1560. S. 106). Für die gewaltsame Beseitigung und Austreibung jeglicher Obrigkeit trat auch Nikolaus Pfeiffer ein (G. Franz/W. P. Fuchs, Akten zur Geschichte des Bauernkrieges in Mitteleuropa. Band 2. Jena 1942. S. 66). Diese Ansicht teilten die meisten thüringisch-sächsischen Täufer (P. Wappler, Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526—1584. Jena 1913. S. 142 ff.) und ihre Glaubensgenossen in Hessen (Ebd. S. 335). Eine obrigkeitsfeindliche Grundeinstellung zeigten auch die fränkischen Täufer (G. Bauer, Anfänge täuferischer Gemeindebildungen in Franken (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns Band 43) Nürnberg 1966 S. 11; Wappler S. 246 und K. Schornbaum, Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer. Band 1. Markgrafentum Brandenburg. Leipzig 1934. S. 36. 92). Wie die oberösterreichischen Sektierer (Nicoladoni S. 33. 224. 227. 230. 239) betrachteten sie zwar die Obrigkeit als von Gott eingesetzt, um die Bösen zu bestrafen — echte Christen bedürften deshalb keines weltlichen Regimentes — aber ihre Vertreter handelten in Widerspruch zu Gottes Geboten. Ebenso verhielten sich die bayerischen Täufer (Nestler S. 32. 38. 50).

Die Forderung nach Abschaffung des Privateigentums und seine Ersetzung durch Kollektivbesitz war unter den Täufnern weit verbreitet (K. Rischer, Der Missionar Eucharis Binder und sein Mitarbeiter Joachim März in: Mennonitische Geschichtsblätter 25 (1968) S. 18 f.; Müller S. 53. 57. 60 f.; Hegler S. 182).

Für die Anwendung der Exkommunikation traten z. B. Hubmaier (Von dem Christlichen Bann. Wo derselb nit auffgerichtet und gebraucht wirdt nach dem ordenlichen und ernstlichen bevelh Christi. Nicolspurg 1527), und die mährischen Täufer ein (Müller S. 45 f.).

22 Ficker, Konfutation S. XXIII. Anm. 2.

23 Ebd. S. 174; vgl. K. Rischer, Das Leben und Sterben der Wiedertäufer in Salzburg und Süddeutschland. Nach einem Brief des Prof. Johannes Eck an Herzog Georg von Sachsen aus dem Jahre 1527 in: Mitteilungen der Gesellschaft

Johannes Eck in seinem Kampf gegen die Täufer

für Salzburger Landeskunde 108 (1968) S. 205. Eck äußert sich darin wörtlich: „Es wurd kainer ain widertauffer, er sey dann vor lutterisch, sy komment auch zu niemants, er sey dann vor lutterisch.“

24 Ficker, Konfutation S. 176—180.

25 Eck, *Prima Pars operum contra Ludderum*. Augsburg 1530. S. II; ders., *Repulsio articulorum Zwinglii*. Augsburg 1530. S. aII; Rischar, Wiedertäufer in Salzburg S. 206.

26 Ficker, Konfutation S. 179 ff.

27 Denck, *Schriften* S. 107; Sebastian Franck (Hegler S. 128); Riedemann (Müller, S. 30 f.).

28 Die oberösterreichischen Täufer (Nicoladoni S. 46 ff. 50. 55. 162 f. 209. 223. 228 f.), Hubmaier (vgl. Anm. 14), die fränkischen Täufer (Bauer, S. 13), die thüringischen (Wappler S. 14. 66f.), Denck (*Schriften* S. 24. 109), die Passauer (H. Wiedemann, *Die Wiedertäufergemeinde in Passau 1527—1535 in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunst* 6 (1962/1963) S. 265), Haferitz (Sermon), Riedemann (Müller S. 36).

29 Die thüringischen Täufer (Wappler S. 65), Denck (*Schriften* S. 107 f.), Hubmaier (Ein Christenliche Leertafel; ders., *Von der Freyhait des Willens*. Nicolspur; ders., *Dan ander Biechlein von der Freiwilligkeit des menschen*. Nicolspur 1527), Bündlerlin (Nicoladoni S. 144), Riedemann (Müller S. 30).

30 Bündlerlin (Nicoladoni S. 57. 153), Riedemann (Müller S. 46—49).

31 Bündlerlin (Nicoladoni S. 227); Regensburger Täufer (Nestler S. 37. 41), Salzburger Täufer (Rischar, Täufer in Salzburg S. 202 f.).

32 Oberösterreichische Täufer (Nicoladoni S. 49. 55. 138. 163 f.), Sebastian Franck (*Türkenchronik* (1530) in: M. Jones, *Spiritual Reformers in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. London 1914. S. 49).

33 Franck (Jones S. 49), Denck (*Schriften* S. 54. 108 f.), Bündlerlin (Nicoladoni S. 153).

34 Oberösterreichische Täufer (Nicoladoni S. 51).

35 Thüringische Täufer (Wappler S. 70), oberösterreichische Täufer (Nicoladoni S. 165. 240 f.), Regensburger Täufer (Nestler S. 33).

36 Binder und März (Rischar, Binder S. 18 f.), thüringische Täufer (Wappler S. 231), Melchior Hofmann und Jan van Leyden (J. J. Kiwiet, *The Theology of Hans Denck in: The Mennonite Quarterly Review* 32 (1958) S. 25), oberösterreichische Täufer (Nicoladoni S. 49. 59 f. 163. 241).

37 Vgl. Anm. 18.

38 Regensburger Täufer (Nestler S. 37. 41), oberösterreichische Täufer (Nicoladoni S. 57. 242), mährische Täufer (Müller S. 60 f.).

39 Die österreichischen Täufer tauchten zwei Finger in eine Schüssel oder einen Becher mit Wasser und machten ein Kreuzzeichen auf die Stirn (Nicoladoni S. 223. 230). Die Regensburger Täufer gossen aus einem Becken einfaches Wasser über den Kopf des Täufings (Nestler S. 36).

Johannes Eck in seinem Kampf gegen die Täufer

- 40 Sowohl bei Nestler (S. 36) wie bei Nicoladoni (S. 223. 230) lautet die Taufformel: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“
- 41 In seinem Schreiben an die Christen in Antwerpen (1525) äußerte sich Luther sehr ähnlich über die Täufer: „Überall treibt der Teufel sein Spiel mit Rumpelgeistern und Rumoren. Dieser will keine Taufe haben, jener leugnet das Sakrament, ein anderer setzt noch eine Welt zwischen sich und den letzten Tag. Etliche lehren, Christus sei nicht Gott, etliche sagen dies, etliche sagen das und sind schier soviel Sekten und Glauben als Köpfe (Nicoladoni S. 21).
- 42 Oberösterreichische Täufer (Nicoladoni S. 40), thüringische Täufer (Wappler S. 65), Passauer Täufer (Wiedemann S. 265), Denck (Schriften S. 55), Müntzer (K. Holl, Luther und die Schwärmer in: K. Holl, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. Band 1. Tübingen 1927. S. 434), Binder und März (Rischar, Binder S. 19).
- 43 Ficker, Konfutation S. 182—185.
- 44 Ebd. S. 183.
- 45 Bauer S. 176: „Die verantwortlichen Täuferführer waren Autodidakten, die zum Teil nicht einmal schreiben konnten.“
- 46 Tuchknappen und kleine Handwerksmeister in Thüringen (Wappler S. 8), besonders Weber in Passau (Wiedemann S. 262), Weber und Maler in Nürnberg (Th. Kolde, Hans Denck und die gottlosen Maler in Nürnberg, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Band 8. Erlangen 1902. S. 1—31), Schneider, Schuster, Buchhändler in Regensburg (Nestler S. 40), Schmiede (Nicoladoni S. 27), Sattler (Ebd. S. 29. 193), Weber (Ebd. S. 34. 193. 203. 206 f. 209 f.), Kürschner (Ebd. S. 187), Schneider (Ebd. S. 30. 188 f. 201) und Schuster in Oberösterreich (Ebd. S. 34. 129 f. 187. 191. 210), Weber, Färber, Schmiede, Drucker in Franken (Bauer S. 13. 176), Schneider, Schreiner und Goldschmiede in Salzburg (Rischar, Täufer in Salzburg S. 201 und ders., Binder S. 18—26).
- 47 Nestler (S. 15) berichtet, daß Hut den Weltuntergang für Pfingsten 1528 in Böhmen erwartete.
- 48 Müller S. 60 f.
- 49 Ficker, Konfutation S. 184 f.
- 50 Ebd. S. XXX.
- 51 J. Eck, Replica adversus scripta Bucerii super actis Ratisponae. Ingolstadt 1543. S. 48.
- 52 Ficker, Konfutation S. XXII f.
- 53 Ebd. S. XLIII.
- 54 Ebd. S. LVIII f.